

Portrait

Er hebt ab für einen guten Zweck

Diakonie Der Meteorologe Joël Rominger tauscht die Sicherheit der Schweiz gegen abenteuerliche Flugeinsätze in Entwicklungsländern ein.



Nach zehn Jahren am Ziel: Joël Rominger vor dem ersten Einsatz für das christliche Hilfswerk MAF.

Foto: Gerry Nitsch

Tief hängt der Himmel über Kloten, es ist einer dieser Novembertage, an denen es die Sonne nicht ein einziges Mal durch die Wolkendecke schafft. Joël Rominger nimmt Platz im Flughafenrestaurant Air – mit Blick aufs Vorfeld, auf dem einige Swiss-Flieger parkieren. Air – Luft ist die Leidenschaft des Meteorologen und Berufspiloten.

Im Januar wird Rominger erneut von Zürich abheben, zu seinem ersten Einsatz für das christliche Hilfswerk Mission Aviation Fellowship (MAF). «So in etwa sieht es dort aus», sagt der 32-Jährige im blauen Strickpulli und deutet auf ein Bild in einem Fotobuch, das er

mitgebracht hat. Nur grüne Buschlandschaft, unbefestigte Strasse. Es zeigt den Süden Papua-Neuguineas, wo er mit seiner Frau Andrea für anderthalb Jahre leben wird. Dort soll er Pisten im schwer zugänglichen Gebiet anfliegen und Ärzteteams zu den Einheimischen bringen. Andrea wird den Aufbau der mobilen Kliniken planen.

Rominger lässt für das Leben im Busch sein Leben in der Schweiz hinter sich. Familie, Freunde, eine gute Stelle als Meteorologe beim SRF. Warum? «Weil Geben glücklicher macht als Nehmen, weil es Sinn stiftet», sagt der Baselbieter. Und weil er im «neuen Leben» das

Fliegen, die Meteorologie und das Reisen unter einen Hut bringen kann. Ein Praktikum in Madagaskar bei der MAF stellte vor zehn Jahren die Weichen. Rominger half beim Wiederaufbau eines abge-

Joël Rominger, 32

Der Baselbieter studierte Meteorologie und moderierte danach drei Jahre lang das Wetter bei verschiedenen Radiosendungen des SRF. Im vergangenen Jahr liess er sich bei der Organisation Mission Aviation Fellowship zum Berufspiloten ausbilden.

brannten Dorfes. Als die MAF ihn ausflog, nahm die Maschine eine schwerkranke Frau mit, die den dreitägigen Fussmarsch zum Spital kaum geschafft hätte. «Der gelungene Einsatz und dann noch die Rettung der Frau – das war der zweit-schönste Tag meines Lebens – nach meiner Hochzeit», lacht Rominger, seine blauen Augen leuchten.

Der Berufswunsch stand fest: Pilot für die MAF, die in 26 Ländern mit Kleinflugzeugen Ärzte, Patienten und Hilfslieferungen transportiert. Für Auftraggeber wie die Deza oder Ärzte ohne Grenzen. Doch auf die Euphorie folgte ein Tief: Rominger bewarb sich bei der Swiss für die Pilotenausbildung und fiel beim

«Ich wollte wissen, ob die Fliegerei nur ein Bubentraum war.»

Auswahlverfahren durch. Für einige Tage zog er sich zum Nachdenken in eine Hütte zurück. «Ich wollte wissen, ob die Fliegerei nur ein Bubentraum war, oder etwas, das Gott mit mir vorhat.» Dann studierte er Meteorologie und machte die Privatpilotenlizenz. Vor einem Jahr ging er mit seiner Frau nach Australien, die MAF bildete ihn zum Berufspiloten aus.

Auf Spenden angewiesen

Seitdem lebt das Paar aus Koffern. Auf Heimaturlaub kommt es bei Eltern und Freunden unter. Der Familien- und Freundeskreis, zusammen mit weiteren Gönnern, finanziert ihre Jobs. Zwar sind sie bei der MAF angestellt und in der Schweiz versichert, ihren Lebensunterhalt müssen sie aber selbst bestreiten. «Ich bin überrascht, wie gut es klappt, wie grosszügig die Schweizer sind», sagt Rominger. Mit einem Blog hält er die Unterstützer auf dem Laufenden.

Derzeit beschäftigen ihn praktische Fragen: Wie plant man, wenn man lediglich alle drei Monate Lebensmittel einkaufen kann? Was lässt sich in der Freizeit im Busch unternehmen? «Ich sehe das, was kommt, nicht als Entbehrung. Fliegen, das ist Freiheit, Leichtigkeit», sagt Pilot Rominger. Luft sieht er als Analogie zu Gott. «Wind spüren wir zwar, sehen ihn aber nicht. Wir sehen lediglich, wie er sich auf uns auswirkt.» Cornelia Krause

Schlusspunkt

Ein Cartoon, der mich nachdenklich stimmt

Zu sehen ist ein mit Menschen dicht beladenes Boot auf stürmischer See. Beim Heck prangt die SOS-Fahne. Es ist unmissverständlich: Dieses Schiff ist in Seenot und droht zu kentern! Mich berührt der Cartoon auf dieser Seite oder besser gesagt: Er fordert mich heraus. Da ist der alte bärtige Mann, der auf den Stern links oben im Bild zeigt. Neben ihm steht die schwangere Maria mit dem Esel aus der Weihnachtsgeschichte. Ist es ein Hirte, der dem hellen Schein folgt und das Schiff auf Kurs hält? Weihnachten 2018 steht da. Und ich frage mich: Was hat diese Karikatur mit dem Fest der Hoffnung und des Lichts zu tun?

Bilder von Flüchtlingsbooten kommen mir in den Sinn. Nachrichten von Menschen, die vor den Toren Europas ertrinken. Zehntausende haben die gefährliche Überfahrt bereits mit ihrem Leben bezahlt. Auch sie folgten einem Stern, wie damals die Hirten, die sich voller Hoffnung auf den Weg zu ihrem König machten. Doch es ist ein anderer, ein greller, verführerisch funkelnder – der Stern von Europa. «Dort ist das verheissene Land», scheint er ihnen sagen zu wollen. «Ein neues, besseres Leben wartet auf euch. Mit Arbeit und Wohlstand. Lasst Armut und Krieg hinter euch. Macht euch auf, los, ich zeige euch den Weg.»

Sie riskieren alles in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Die Realität sieht in den meisten Fällen anders aus und selbst jene, die Europa erreichen, haben kaum je die gleichen Chancen auf ein Leben in Würde und Wohlstand wie wir. Der Stern hat sie auf die falsche Fährte gelockt. Das verdeutlicht der Comic für mich eindrücklich. Doch der Stern in der Zeichnung lässt für mich auch eine andere Deutung zu. Und diese ist hoffnungsvoller. Da ist die heilige Familie, die mit den Leuten im gleichen Boot sitzt und mit ihnen unterzugehen droht.

Und ich besinne mich auf die Weihnachtsgeschichte. Auf die Erzählung vom Jesuskind, das in einem Stall in einer Krippe liegt. Nicht in einem prunkvollen Palast, nein, genau dort, wohin der Stern von Bethlehem die Hirten führte, wurde Gott zum Menschen. Die Hirten waren keine Privilegierten, sondern einfache Leute, die dem Licht Folge leisteten und vertrauten. Beim Anzünden der zweiten Adventskerze habe ich das Bild des Cartoons wieder vor mir. Und ich erkenne für mich, dass es gerade im auf den ersten Blick unlösbaren Widerspruch von Untergang und Erlösung eine zentrale Weihnachtbotschaft transportiert.



Sandra Hohendahl-Tesch «reformiert.»-Redaktorin in Zürich

Christoph Biedermann



Orientierungslauf

Reformation

Welche Schatten wirft die Reformation?

500 Jahre Reformation werden als eindrucksvolle Erfolgsgeschichte gefeiert, die neue kirchliche sowie politische Verhältnisse mit sich brachte. Ich habe in diesem Jahr viel über Demokratie, Gleichheit, Menschenrechte und wirtschaftlichen Boom gehört. Schlagworte, die alle auch mit der Reformation zu tun haben. Doch: Wo Licht ist, ist auch Schatten. Ging doch vieles vergessen, was die Reformation auch zu verantworten hat. Ein verheerendes Beispiel sind etwa die Nonnen, die

keinen Platz mehr in der neuen Kirche fanden. Das nahmen sie nicht einfach so hin und wehrten sich. Die Reformationsphase war sehr turbulent, was ganz klar auch viele Leichen und auch Aufstände mit sich brachte. In der Ausstellung im Stadthaus von Zürich habe ich über verschiedene solcher dunkler Ereignisse erfahren. Einerseits brachte sie mich dazu, mich noch mehr mit dem Ausmass der Reformation zu befassen, andererseits die Feierlichkeiten des Jahres 2018 auch infrage zu stellen. Deobrah Mäder (19)

Die Reformationsbeobachterinnen schreiben im Auftrag des Jungen Literaturlabors JULL für «reformiert.» und ZH-Reformation. reformiert.info/orientierungslauf